

Christ Vesper 24. Dezember 2022 16.30 Uhr

Votum: Lukas 2,10b.11

Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Predigttext = Evangelium: Lukas 2, 1-20

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Und das ist alles. Wo bleiben die Heiligen Drei Könige? Wo bleibt König Herodes, der angeblich auch dem Kinde huldigen will und in Wirklichkeit vorhat, es umzubringen, damit sein eigener Sohn nach ihm König werden kann? Die bleiben – im Matthäusevangelium. Matthäus erzählt nämlich eine ganz andere Geschichte von der Geburt Jesu als der Evangelist Lukas.

Bei Matthäus sind es Könige oder doch zumindest Weise, reiche Leute aus dem fernen Morgenland, und König Herodes von Palästina, die sich für die Geburt des Gottessohnes interessieren. Bei Matthäus findet das Ganze auch nicht in einem Stall statt und solche unfeinen Leute wie Hirten kommen bei Matthäus überhaupt nicht vor. Stattdessen ein Stern am Himmel – Jesus Christus Superstar!

Ganz anders bei Lukas, wie wir es eben gehört haben. Niemand interessiert sich hier für die Geburt des Herrn der Welt. Nicht mal ein ordentliches Quartier bekommen seine Eltern für die Geburt und zu Besuch kommen keine Könige sondern Hirten. So ziemlich das allerletzte gesellschaftlich gesehen.

Was denn nun? Kommt Jesus zu den Armen oder zu den Reichen? Kommt er zu uns oder zu den anderen? Kommt er zu den Opfern oder auch zu den Tätern? Und was ist mit denen, die nur zugucken? Mit uns zum Beispiel, die wir den Krieg zwischen Russland und der Ukraine sehen, aber selbst – glücklicherweise – nicht in diesem Krieg ziehen müssen. Wir finanzieren ihn mit unseren Steuergeldern und unserer Inflation, aber wir müssen weder persönlich andere töten noch riskieren wir bisher, unsererseits Opfer dieses Krieges zu werden. Hat Jesus unter diesen Umständen überhaupt Zeit für uns? Wird er nicht in der Ukraine dringender gebraucht? Und auch in den Familien der ermordeten russischen Soldaten? Denn Opfer sind alle, die durch das Verbrechen des Krieges getötet werden.

Lukas also ist der Meinung, Jesus geht zu denen, die ihn am dringendsten brauchen. In seiner Geschichte sind das die Armen, die Hirten. Weder Könige kommen zu Besuch noch irgendwelche Bürger, nur die Hirten werden vom Engel eingeladen. Was also machen wir hier?

Weihnachten findet woanders statt. Das erzählt jedenfalls Lukas. Nicht zuhause, nicht in Nazareth, sondern in der Fremde. Nicht da, wo die Nachbarn einen kennen, nicht in der Geborgenheit und dem Komfort des eigenen Hauses, sondern ganz woanders. In Bethlehem, in einem Stall, ohne ärztlichen Beistand und die Hilfe der örtlichen Hebamme. Und man kann sich lebhaft vorstellen, dass Josef und Maria im ersten Moment, als die Hirten aufkreuzten, erschrakten und dachten, sie würden nun aus dem Stall auch noch vertrieben werden. Was dann aber doch nicht geschieht. Denn bei den Armen, bei den Hirten kommt der neugeborene Sohn von Maria und Josef an. Sie können ja nicht wissen, dass Josef gar nicht der Vater ist, der Engel hat es ihnen jedenfalls nicht verraten. Das ist der Heiland, hat er behauptet, und das Zeichen für den Heiland ist, dass sie ihn finden werden ***in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen***. Ein Zeichen mag das sein, ein Beweis sieht anders aus. Aber die Hirten sind bereit, die Botschaft zu glauben und ihren Stall zur Verfügung zu stellen.

Eigentlich nicht untypisch. Es ist doch seltsam, dass diejenigen, die am wenigsten haben, oft am ehesten bereit sind, wirklich zu teilen, wenn noch jemand dazu stößt, der auch nichts hat. Da wird die letzte Zigarette geteilt, die letzte Flasche, der letzte Joint und vielleicht auch das letzte Stück Brot. Natürlich ist das ein

Klischee – aber es trifft gar nicht so selten zu. Wenn man nichts hat, lernt man wahrscheinlich einfach nicht, das, was man nicht hat, so festzuhalten, wie ein reicher Mensch seinen Reichtum festhält.

Warum ist der Engel eigentlich nicht zu den anderen Einwohnern von Bethlehem gekommen? Oder war er vielleicht sogar da? Haben die anderen ihn einfach nicht gehört? Das frage ich mich manchmal: Wie feiern eigentlich Menschen Weihnachten, die den Engel nicht wahrnehmen und mit seiner Botschaft gar nichts verbinden? Also warum feiern wir ein Fest der Liebe und des Friedens, wenn wir an die Liebe und den Frieden gar nicht glauben? Wenn wir gar nicht glauben, dass da ein Gott ist, der für diese Welt Frieden will? Der sogar Mensch wird, damit der Friede nicht übersehen wird?

Natürlich gibt es auch Menschen, die Weihnachten ablehnen und es nicht feiern. Aber für die anderen – ist es nur das schöne Ambiente? Oder haben auch diejenigen den Engel gespürt, die nicht an ihn glauben? Die Botschaft ist da, in unseren Herzen ist sie da als Sehnsucht nach Frieden und nach Heil-Sein, wie es nur ein Heiland bringen kann. Sogar dann, wenn ich an den Boten und an den Absender der Botschaft und an den Heiland gar nicht glaube.

Die Rahmenbedingungen sind trostlos in der Geschichte, die Lukas erzählt. Für die Hirten gibt es keine Zukunft. Für das Kind gibt es keine Chancengleichheit. Die Krippe ist kein guter Start ins Leben und der Stall, den wir darüber gesetzt haben, unterstreicht das. Genau wie das Ende am Kreuz auch kein gutes Ende ist. Im Grunde geht das ganze Leben Jesu den Bach runter, wenn man es nüchtern betrachtet. Ein Wanderprediger, der am Ende ein Opfer seiner eigenen radikalen Ideen wird. Die Liebe und der Pazifismus, die er predigt, werden zum politischen Ärgernis und bringen ihm den Tod am Kreuz. Das wird es doch kaum gewesen sein, was die Hirten dem Kind gewünscht haben, vor dem sie auf die Knie gefallen sind.

Im Grunde ist die Weihnachtsgeschichte, die Lukas erzählt, der misslungene Anfang eines Lebens, dessen Ende 30 Jahre später ebenso verpfuscht ist. Das Leben des Heilands ist alles andere als heil, und das vom ersten bis zum letzten Tag. Dazwischen mag es Höhepunkte gegeben haben, am Ende verlischt es genauso schändlich, wie es am Anfang kümmerlich begonnen hat.

Und ausgerechnet daran nehmen wir uns ein Beispiel. Der Stern von Bethlehem als Symbol für die Geburt und das Kreuz von Golgatha als das Symbol für den Tod finden sich auf vielen Grabsteinen und in vielen Traueranzeigen. Was ist das Geheimnis dieses Menschen, der nach der Meinung des Evangelisten Lukas unter so erbärmlichen Umständen zur Welt kam und nach dem Zeugnis allerer, die dabei gewesen sind, unter noch erbärmlicheren Umständen starb?

Beide Ereignisse sind Anlass für die beiden größten und schönsten Feste im Kirchenjahr. Beide Male die volle Pleite: Notgeburt im Stall und Tod am Galgen der Antike, dem Kreuz. Aber die Tatsache, dass Gott mitten in der Trostlosigkeit

dieser Welt da ist und tröstet und einem so offensichtlich misslungenen Leben allem äußeren Anschein zum Trotz einen solchen Wert und eine so unglaubliche Würde gibt, macht mich unglaublich froh. In unseren traditionellen Krippenspielen dürfen sich die beiden Evangelisten Matthäus und Lukas die Hand reichen. Hirten und Könige, Stern und Stall dürfen einander begegnen. Ich sehe den König aller Königreiche da in der Krippe im Stall liegen. Ich sehe, wie die Hirten und die 3 Könige aus dem Morgenland, einander achten und nicht vom jeweils anderen gestört sind da an der Krippe, da im Thronsaal bei der allerersten Audienz des Herrn der Welt.

Die Wirklichkeit sieht anders aus. Respekt vor dem, der anders ist und auch anders bleibt und anders bleiben will, ist eine Illusion in der Wirklichkeit der Welt. Stattdessen führen wir Krieg gegeneinander, schlagen einander Türen vor der Nase zu, sperren einander aus, machen die Grenzen dicht und schließen die Haustüren ab vor der Not der anderen. Und immer wieder machen Menschen aus Gott einen furchtbaren Popanz, eine schreckliche Fratze, die von uns verlangt, die Ungläubigen und Ketzer zu verfolgen und zu vernichten und Krieg zu führen um unseres Glaubens willen. Passt das etwa zu dem Heiland in der Krippe? Aber wir sprechen von heiligem Krieg oder gerechtem Krieg und beten für den Sieg und haben überhaupt nichts begriffen.

Genauso feierlich wie heute bei uns werden die Weihnachtsglocken in Russland zur orthodoxen Weihnachtsfeier läuten und, wo sie noch ganz sind, auch in der Ukraine und anderswo. Meinen wir es mit unserer Feierlichkeit und diesem Fest der Liebe und des Friedens wirklich ernst? Das fromme Ritual allein bringt es nicht, die Gebete und die Lieder reichen nicht aus. Das alles ist nur Ausdruck unserer Sehnsucht und nicht Ausdruck der Wirklichkeit – so lange jedenfalls nicht, wie wir nicht mehr tun als nur zu beten und zu singen und die Glocken zu läuten.

Frieden wird es erst geben, wenn wir wirklich an ihn glauben. Wenn wir wirklich bereit sind, in den Stall zu gehen, wer auch immer wir sein mögen, irgendwo zwischen den verachteten Hirten und den mit Reichtümern, mit Gold, Weihrauch und Myrrhe beladenen würdigen und weisen und heiligen Königen. War der Weg Jesu von jenem missglückten Start bis zu jenem katastrophalen Ende der richtige Weg? Die Evangelisten Lukas und Matthäus sind davon überzeugt. Und ich glaube es auch. Lasst uns Weihnachten feiern von ganzem Herzen und ohne Vorbehalt alle die treffen, die auch Weihnachten feiern. Lasst uns an die Liebe und den Frieden glauben, die dieses Kind uns bringt!

(auch als Videopredigt unter www.kirche-oelixdorf.de)